Vorwort.

Die erziehliche Bedeutung des Gesangunterrichts ist für alle Schulen ohne Unterschied sehr erheblich. Durch ihn wird der Gehörsinn als das Werkzeug, welches auf die Regungen, Äusserungen und Thätigkeiten unseres inneren Wesens einen unberechenbaren Einfluss ausübt, gebildet und veredelt. Fleissiges, gutgeleitetes Singen fördert die Ausbildung der Sprachwerkzeuge. Manche lernen die richtige Aussprache der Laute, Worte und die Einteilung der Satzglieder und Strophen erst beim Singen, da hier auf den zweckmässigen Gebrauch der Stimmwerkzeuge und auf ein abgemessenes, bewusstes Atemholen Gewicht gelegt wird. — Weit wichtiger als die Ausbildung des Gehörs und der Sprache ist aber die Bedeutung des Gesangunterrichts für die Förderung des ästhetischen Vorstellungsverlaufes, für die Entwickelung sittlicher und religiöser Gefühle. Der Gesang wirkt vermöge seiner einfachen Natürlichkeit und seiner durch den poetischen Worttext vermehrten Verständigkeit bildend auf Gedächtnis, Einbildungskraft und Gemüt, weckt und belebt den nationalen Sinn und kann wegen seiner Verwandtschaft mit der Anschauungs- und Empfindungsweise der Jugend durch kein anderes Bildungsmittel ersetzt werden.

Die Erfahrung bestätigt, dass es nur äusserst wenig Menschen ohne jede musikalische Anlage giebt und dass selbst die unbegabtesten einen Vorteil aus dem Gesangunterrichte ziehen können, wenn sie demselben mit ausdauernder Aufmerksamkeit folgen. Die Schule wahrt daher nur ihr Recht, wenn sie diesen Unterricht als ein anerkannt heilsames Bildungsmittel auf alle ihre Zöglinge ausdehnt, bis die Notwendigkeit des Ausschlusses bei Eintritt des Stimmbruchs oder einer Krankheit unwiderleglich dargethan ist.

Die Aufgabe des Gesangunterrichts ist angesichts der mangelhaften Vorbildung der Schüler im Singen nach dem Gehör ohne Notenkenntnis und mit Rücksicht auf das zu erreichende Ziel keine geringe und bietet besonders bei gleichzeitiger Beteiligung mehrerer Klassen auch in disciplinärer Hinsicht bedeutende Schwierigkeiten, die nur behoben werden, wenn sämtliche Lehrer der Anstalt sich die Aufrechthaltung der guten Zucht angelegen sein lassen.

Das Ziel des Gesangunterrichtes auf einer höheren Schulanstalt ist darauf zu richten, jeden Schüler in den Stand zu setzen, mustergiltige Kirchen-, Volks- und Vaterlandslieder, deren Texte in den verwandten Unterrichtsfächern (insbesondere Religion und Deutsch) erläutert worden, frei aus dem Gedächtnis vorzutragen; die musikalisch gut Beanlagten sind in der Kunst so weit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu führen, dass sie leichtsangbare klassische Kompositionen bei Schulfeierlichkeiten mit Verständnis vorzutragen vermögen und später sich als gut vorbereitet erweisen, Mitglieder eines Gesangvereins zu werden. — Um dieses Ziel zu erreichen, ist von Anfang an neben der Pflege des einstimmigen Volksgesanges ein anschaulicher, planmässiger Unterricht des Kunstgesanges zu erteilen. Aus den für Auffassung von harmonischen Verhältnissen begabten Schülern der Unterabteilung (III. Chor) ist sobald als möglich eine besondere Abteilung für Sopran und Alt (II. Chor) zu bilden, in der dieselben theoretisch und praktisch für den mehrstimmigen Chor vorbereitet werden. Diejenigen Schüler der II. Chorklasse, die der Unterweisung mit gutem Erfolge beigewohnt haben, werden in die I. Singklasse versetzt, in der sie mit den Schülern der höheren Klassen, welche den Stimmwechsel überstanden haben, vierstimmige Gesänge üben, um dieselben bei feierlichen Anlässen in wirklich schöner Weise vortragen zu können.

Dem festgesetzten Ziel für die drei Abteilungen muss der zur Einübung ausgewählte Stoff entsprechen. Er besteht aus ein- und zweistimmigen Liedern, theoretisch-praktischen Übungen und mehrstimmigen Gesängen. Die Kirchen- und Volkslieder in ihrem schlichten, aber darum nicht minder anziehenden Gewande gehören zu den wertvollsten Gaben, welche die Schule der Jugend auf den Lebensweg mitzugeben vermag. Durch die theoretischen Unterweisungen und die technischen Stimm- und Gehörbildungs-Übungen werden die Schüler befähigt, die zu singenden Lieder nach ihren rhythmischen, melodischen und dynamischen Verhältnissen richtig zu erfassen und die diatonische Tonleiter in ihren üblichen Transpositionen zu verstehen. Der Zeitaufwand, welchen ein derartiger methodischer Gesangunterricht beansprucht, ersetzt sich wieder doppelt durch Schnelligkeit und Leichtigkeit beim Einüben der Lieder. Die Teilnahme am mehrstimmigen Gesange, der eine streng methodische Entwickelung der Stimme voraussetzt, erfordert genaue Kenntnis der musikalischen Bezeichnungen und eine zureichende Übung, dieselben mit Fertigkeit zu lesen und mit Ausdruck vorzutragen. Nächstdem dürfen gelegentliche Belehrungen über die Dur- und Moll-Akkorde mit ihren Versetzungen, ihre Verwandtschaft und Verwendung in der engen und zerstreuten Harmonie nicht fehlen. Bei der Einübung grösserer polyphoner Tonwerke, welche mehrfach gegliederte musikalische Ideen zur Darstellung bringen, werden Andeutungen über Form, Eigenart und Zusammenhang des Werkes gegeben. Den Abschluss bilden in engen Grenzen gehaltene Erläuterungen über die Tonführung in den einzelnen Stimmen, über Verschmelzung derselben zu Akkorden wie auch über das Verhältnis des Textes zu der Komposition.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie hat sich der Schüler in der Gesangstunde zu verhalten?

Die innere Gemeinsamkeit der verschiedenen Klassen höherer Schulanstalten prägt sich besonders in der Gesangstunde deutlich aus. Von dem Verhalten eines Gesangchores während des Unterrichts kann am besten auf den allgemeinen sittlichen Gehalt der Schule geschlossen werden. Daher soll jeder Schüler bemüht sein, den gemeinsamen Zweck durch Verträglichkeit und willige Unterordnung zu fördern. Vornehmlich sollen Schüler der oberen Klassen den jüngeren Mitschülern durch angemessenes Benehmen ein nachahmenswertes Beispiel geben.

Die Erziehung des sich entwickelnden Menschen setzt sich aus kleinen Momenten zusammen, und daher muss, wie in jedem Unterrichtsgegenstande, auch hier auf strenge Beobachtung von Kleinigkeiten gehalten werden; sonst wird unmöglich ein günstiges Ergebnis des Gesangunterrichts erzielt.

1. Vor Beginn des Unterrichts begiebt sich jeder Schüler ruhig auf seinen Platz.

2. Die mitzubringenden Gesangbücher müssen mit dem Namen des Eigentümers versehen und ordentlich sein. Die zur Verteilung gelangenden Stimmen (Noten) nimmt der Sänger erst dann in Empfang, wenn er an die Reihe kommt. Die Noten sind mit möglichster Schonung zu benützen und sollen nur mit sauberen Händen angefasst werden.

3. Das angeordnete Aufstehen und Niedersetzen muss geräuschlos und gleichmässig geschehen.

4. Die Stimmwerkzeuge, insbesondere die Lunge und der Kehlkopf, haben beim Singen eine Thätigkeit zu entfalten, wie sie beim Sprechen niemals verlangt wird. Die Verrichtung des Ein- und Ausatmens ist beim Sitzen mehr oder weniger gehemmt, wodurch die Fülle und Dauer des Tones Einbusse erleidet. Somit ist es geboten, dass der Sänger stehe. Er hat eine ungezwungene, gerade Stellung derart einzunehmen, dass er stets den Gesanglehrer, mag dieser den Gesang auf einem Instrumente begleiten oder dirigieren, im Auge behält, um den Einsatz und Takt nicht zu verfehlen und im Gesange einzuhalten, sobald das dazu erforderliche Zeichen gegeben ist.

5. Beim Angeben des Tones oder Akkordes hat sich der Schüler durch aufmerksames Horchen vorzubereiten, um seinen Ton richtig zu treffen und sich in die Tonart hineinzudenken. Ein Gesangton muss sofort rein und klar erklingen und in seiner bestimmten Höhe bis zum Verklingen festgehalten werden. Dies ist nur dann möglich, wenn der Sänger, ein gutes musikalisches Gehör vorausgesetzt, eine richtige Vorstellung von dem zu singenden Tone gewonnen hat, und wenn diese Vorstellung vom Verständnis begleitet und überwacht wird.

6. Das Neigen und Verdrehen des Kopfes ist zu vermeiden. Bedingung zur richtigen Aussprache der Wörter mit ihren Lauten ist der entsprechende

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gebrauch der Sprachwerkzeuge, worauf eine besondere Aufmerksamkeit zu richten ist. Der Mund muss, um dem Gesange Deutlichkeit, Klarheit und Wohllaut zu verleihen, dem zu singenden Vokal, gleichviel ob derselbe einen langen oder kurzen Ton erhält, angemessen geöffnet werden. Beim a ist der Mund ohne Zwang so weit zu öffnen, dass man zwischen die Zähne den Daumen legen kann; beim e und ä ist die Mundöffnung geringer, beim i und ü am geringsten. Beim o spitzt man den Mund, d. h. die Lippen treten in eine mässige Rundung vor, welche noch auffallender wird, wenn der Vokal u zu singen ist. Die Konsonanten sind sowohl im Anlaut als im Auslaut nur scharf auszusprechen und nicht zu singen.

7. Zur musikalischen Satzgliederung wie auch zur Erzielung der Reinheit und Wohltönigkeit des Gesanges ist die richtige Atmung erforderlich, deren sich der Sänger stets bewusst bleiben muss, um die einzelnen Töne, Tonfiguren und Sätze richtig darzustellen. Das Atmen ist ein langsames und schnelles, doch immer für den Zuhörer unmerkliches. Ersteres wird vor Beginn des Gesanges und während der Pausen angewendet; letzteres findet während des Vortrages, jedoch nicht vor der letzten Silbe eines Wortes oder vor der Schlussnote statt. Da das Singen ein tiefes Einatmen und ein langsames Ausatmen der Luft erfordert, so gewährt der Gesang durch die Erweiterung der Brusthöhle gesundheitliche Vorteile und kann selbst Lungenkranken empfohlen werden.

8. Beim Einüben eines Tonsatzes oder Liedes (auch während der Pausen) hat jeder zu taktieren. Dies geschieht mit der rechten Hand, nicht mit dem Arme, und bei Aufführungen taktiert der Sänger durch eine unmerkliche Bewegung des Zeigefingers der freien Hand.

9. Während des Gesanges ist nicht allein auf die Noten in rhythmischer und melodischer Beziehung, sondern auch auf die Vortragszeichen, insbesondere auf Stärke und Schwäche, An- und Abschwellen des Tones oder der verbundenen Tongruppe zu achten. Um dieser Anforderung zu genügen, muss der Sänger nicht nur seinen Stimmumfang, sondern auch die Grenze zwischen seinem Brust- und Kopfregister kennen, um erforderlichenfalls einen unmerklichen Übergang aus dem unteren in das obere Stimmregister und umgekehrt zu bewerkstelligen. Ein Gesang, der ins Geschrei ausartet, ist unschön, unedel. Ein schwacher, reiner Gesang mit einer natürlichen Betonung vorgetragen, macht den wohlthuendsten Eindruck auf die Zuhörer.

10. Kein Sänger hat seinen Platz zu verlassen, bevor die Schulgesangbücher oder Stimmen eingesammelt und geordnet abgegeben sind. Die Schüler verlassen bankweise und in möglichster Ruhe den Gesangsaal.

11. Nach der Gesangstunde ist, zumal bei kaltem rauhen Wetter, eine Erkältung der beim Singen beteiligten Organe leicht herbeigeführt; deshalb ist schnelles Gehen mit offenem Munde und der Genuss von zu kalten Speisen und Getränken zu vermeiden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf